

V. tritt in der Regel nur dann ein, wenn das Vorbild dem Subjekt einen Wertzustand offeriert, der Richtung und Möglichkeit zur Überwindung persönlicher Mängel aufzeigt.

Vornahme | Wille.

Vorpubertät | Jugendalter.

Vorsatz f Wille.

Vorstartzustand: psychische Besonderheiten des Sportlers, die ihren Ursprung in der Erkenntnis der Bedeutung des bevorstehenden Wettkampfes und damit verbundener emotionaler Prozesse haben.

Es werden drei Vorstartzustände unterschieden: Startfieber, Startpathie und optimale Kampfbereitschaft.

a) Beim | *Startfieber* ist eine Übererregung der Nervenprozesse vorhanden; äußere Kennzeichen sind: Aufgeregtheit, motorische Unruhe, Unbeständigkeit der emotionalen Verfassung, Konzentrationsmangel, geminderte Gedächtnisleistungen.

b) j *Startpathie*.

c) *Optimale Kampfbereitschaft* bedingt, daß in der Hirnrinde die für die bevorstehende sportliche Leistung optimale Nervenerregung vorhanden ist und durch entsprechende Hemmungsprozesse ausgeglichen wird. Der Zustand der optimalen Kampfbereitschaft ist durch hohe Konzentration, besondere Wahrnehmungs- und Denkleistungen und sthetische Emotionen gekennzeichnet.

Ein hohes Selbstvertrauen wirkt sich günstig und ein geringes Selbstvertrauen ungünstig auf den V. des Sportlers aus.

f Selbstvertrauen.

Vorstellung: die ideelle Widerspiegelung, das reproduzierte subjektive Abbild von Gegenständen und Erscheinungen der objektiven Realität bei höheren Tieren (f Lernen, tierisches) und Menschen. Im Unterschied zu den Wahrnehmungen ist die V. kein unmittelbares Abbild, sondern die Reproduktion früher wahrgenommener Gegenstände. V.en sind an den Kurz- bzw. Langzeitspeicher (t Gedächtnis) gebunden; sie zeichnen sich aus a) durch ihren *anschaulichen* Charakter, der individuell sehr verschieden sein kann. Besonders große Anschaulichkeit der V. wird als Eidetik bezeichnet; b) durch einen *fragmentarischen* Charakter gegenüber den Wahrnehmungen; c) durch einen größeren oder geringeren *Verallgemeinerungsgrad*. Diese sinnliche Verallgemeinerung macht die V. zum Bindeglied zwischen Wahrnehmung und Begriff und verbindet sie eng mit dem Denken und Sprechen. Entsprechend den einzelnen Sinnesgebieten gibt es visuelle, auditive, taktile, Geruchs-, Geschmacks-V.en u. a. Das individuell unterschiedliche Vorherrschen von V.en bestimmter Sinnesgebiete führt zur Einteilung von *Vorstellungstypen*, die von CHARCOT begründet wurde. Man unterscheidet; 1) den optischen oder visuellen Typus; 2) den akustischen oder auditiven Typus; 3)

den motorischen oder auch taktilen, kinästhetischen Typus.

Vorstellungsebene: Hilfsbegriff der verhaltensmodifikatorischen Psychotherapie, der ausdrückt, daß man die Beeinflussung des Verhaltens auf dem Umweg über die Vorstellungen des Patienten von diesem Verhalten anstreben kann; auch als *Covert-Technik* bezeichnet. Es wird — im Gegensatz zur Therapie auf der *Handlungsebene* — nicht mit den wirklichen, eine Verhaltensstörung aufrecht erhaltenden Reizen, wie sie z. B. die Auslösesituation für exhibitionistische Sexualerregung darstellt, und nicht mit physischen Bestrafungsreizen, wie Elektroschocks, gearbeitet. Das bringt zwar, im Vergleich zum Einsatz von realen Reizen in Handlungssituationen Wirksamkeitsverluste mit sich, kommt aber andererseits der Flexibilität und Dosierbarkeit der Einflußnahme, möglicherweise auch der Generalisierbarkeit der Effekte zugute.

Vorstellungsmechanik: Begriff, der i. e. S. zur Kennzeichnung der Psychologie J. F. HERBARTS (1776—1841) verwendet wird. Die Grundelemente des Psychischen sind nach HERBART die *Vorstellungen*. Diese werden als substantielle, relativ selbständige Einheiten auf gefaßt, die nach Selbsterhaltung streben. Als solche treten sie zueinander in bestimmte Beziehungen, die als Prozesse der Verschmelzung, Komplikation, Hemmung beschrieben werden. Vorstellungen mit schwacher Intensität werden unter die „Schwelle“ des Bewußtseins hinabgedrückt. Die Statik und Mechanik der Vorstellungen sind in mathematischen Formeln dargestellt. HERBART unternimmt damit den untauglichen Versuch, mit metaphysischen Kategorien mathematische Operationen durchzuführen, denn die Vorstellungen sind als monadenähnliche Objekte keine empirischen, sondern metaphysische Größen. Das Experiment lehnt HERBART als psychologische Methode ab; auf physiologische Daten verzichtet er. Mit seiner V. bedient er sich des in der Psychologie der Folgezeit dominierenden Assoziationsprinzips (I Assoziationspsychologie). Die Abstufung verschiedener Bewußtseinsgrade der Vorstellungen brachte ihm den Ruf ein, Vorläufer der Psychoanalyse zu sein. Insgesamt kommt in HERBARTS Konzeption zwar das Streben zum Ausdruck, die Psychologie zu einer selbständigen, erklärenden Wissenschaft umzugestalten, jedoch konnten diese Intentionen im idealistisch-metaphysischen Kontext der Herbartischen Philosophie nicht erfolgreich realisiert werden.

Vorurteil: eine stereotype Einstellung einem Sachverhalt gegenüber, die gegen Änderungen sehr resistent ist. Kennzeichnend für das V. ist, daß mit geringer zur Verfügung stehender Information generalisiert wird. Dabei wird von subjektiver Einzelerfahrung ausgegangen. Im sozialen Leben wirken V.e meist destruktiv; sie sind zäh und durch differenzierte Betrachtungsweise nur allmählich abzubauen. Die Erscheinung wird z. B. in den